

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: 115 (2013)
Heft: -: Curators

Artikel: Same same but different* : Kuratieren von Medienkunst am Haus für elektronische Künste Basel
Autor: Himmelsbach, Sabine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-623825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SAME SAME BUT DIFFERENT*

KURATIEREN VON MEDIENKUNST AM HAUS FÜR ELEKTRONISCHE KÜNSTE BASEL

Sabine Himmelsbach

«New media art: Just like anything else,
only different.»

Steve Dietz, «Collecting Media Art», 2005

«Visual Splits: New Media Matters» lautet der Titel der Konferenz «Pro & Contra», ein internationales Symposium zur Medienkultur, das vom Media Art Lab Moskau organisiert wird und das bereits im Titel auf die zentrale Bedeutung von Medienkunst im zeitgenössischen Kunstdiskurs hinweist.¹ Die Diskussion widmet sich der Frage nach einer neuen Visualität und der Wirkung der neuen Medien auf unsere Vorstellung von Welt sowie deren Auswirkungen auf unsere Wahrnehmung.

Die digitale Revolution und die Ubiquität von Medien im Alltag hat in den letzten Jahren zur Erweiterung dessen geführt, was als Medienkunst verstanden wird. Im Vordergrund steht nicht mehr der Einsatz technologischer Mittel für die künstlerische Praxis, sondern die Auseinandersetzung mit den Effekten und Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels im Spannungsfeld von Kunst, Technologien und Medien. Da der mediale Wandel allumfassend für unser Leben ist, lässt sich die Medienkunst heute als «Kunst unter postmedialen Bedingungen»² beschreiben. Mediale Arbeitswei-

sen, wie beispielsweise die Verwendung von elektronischen oder digitalen Technologien werden von Künstlern aller Sparten genutzt. Die Eindeutigkeit der Zuordnung ist der Ausweitung im Sinne eines inhaltlich globaleren Verständnisses des medialen Wandels gewichen. Aus dieser postmedialen Perspektive heraus beschreibt Medienkunst eine künstlerische Praxis, deren explizite Zeitgenossenschaft die Reflexion des medialen Wandels und seiner sozio-kulturellen Auswirkungen bedeutet, die sich in unterschiedlichen künstlerischen Gattungen manifestieren kann – beispielsweise im Bereich der bildenden Kunst und der Musik, oder an der Schnittstelle zu Theater, Tanz und Design.

Das Haus für elektronische Künste Basel (HeK) vertritt einen entsprechend interdisziplinären Ansatz. Es ermöglicht die Rezeption von Kultur durch den Filter der Medialität. In der Art und Weise, in der Kunst ausgestellt, präsentiert, produziert und vermittelt wird, umreisst die Institution diesen «universal sense of media»³, wie ihn der amerikanische Kunsthistoriker W. J. T. Mitchell benennt. Die Institution ist Teil dieses Definitionsprozesses und profiliert sich durch ihr Angebot an medienkulturellen Themen und Diskursmöglichkeiten. Im Programm des HeK stehen deshalb künstlerische Arbeiten im Fokus, die den gesellschaft-

lichen Wandel beschreiben oder inszenieren, der mit der zunehmenden Digitalisierung und medialen Durchdringung unserer Lebenswelt einher geht. Das HeK präsentiert Werke, die sich inhaltlich mit der Veränderung von Wahrnehmungsmöglichkeiten durch die neuen Medien beschäftigen oder die Erweiterung des ästhetischen Feldes in Angriff nehmen. In der Schweiz nimmt das HeK als einzige Institution mit dem spezifischen Fokus auf Kunst und Medien eine singuläre Position ein.

Was bedeutet dieser Fokus für das Kuratieren von Kunst? Was steckt hinter dem Satz des amerikanischen Medienkurator Steve Dietz: «New media art: Just like anything else, only different.»⁴

Zeitgenössische Medienkunst kann sich in unterschiedlichsten künstlerischen Formaten manifestieren – vom digitalen Print bis hin zum generativen Video oder zur netzbasierten Installation. Die von Domenico Quaranta kuratierte Ausstellung «Collect the WWWorld. The Artist as Archivist in the Internet Age», die vom 9. März bis zum 20. Mai 2012 am HeK zu sehen war, ist als Beispiel programmatisch und umfasste Arbeiten, die vom Digitaldruck bis hin zur Skulptur, Videoinstallation oder netzbasierten Praktiken ein grosses Spektrum künstlerischer Produktion enthält. Die Ausstellung befasste sich mit dem Einfluss, den

die schier unerschöpfliche Produktion und Verbreitung von Bildern über das Internet auf die künstlerische Praxis und auf die Künstler selber hat. Sie stellte kunsthistorische Bezüge her und verwies auf die Tradition des Sammelns als künstlerische Praxis, wie sie bereits in der Konzeptkunst und der Appropriation Art angewendet wurde, aber sie zeigte vor allem das Neue, das Besondere einer Kunst im digitalen Zeitalter, in der alles zu jeder Zeit verfügbar ist und in der jeder User ein potentieller Künstler oder zumindest ein Produzent kultureller Inhalte ist. Die Ausstellung bewegte sich im Spannungsfeld der Einbeziehung von Material, welches von Amateuren stammt, und der Ausgestaltung neuer bildnerischer Ausdrucksformen. Dass die Kunst dabei nicht immer medial gebunden sein muss, wurde anhand der ausgestellten Werke deutlich, die es ohne das Internet nicht geben würde. Als Beispiel sei die Arbeit «Personal Internet Cache Archive (May 6, 2011)» von Evan Roth erwähnt. Ein Print zeigt die archivierten Spuren des Surfs im Netz als gleichberechtigte Elemente nebeneinander. Die Tagesaktivität am Rechner erscheint als visuelles Tagebuch, welches nicht durch bewusstes Sammeln entstanden ist, sondern als automatisierter Prozess, der einsetzt, wenn wir mit unserem Browser eine Website öffnen. Das Programm speichert in diesem Moment automatisch eine Anzahl von Elementen im Internetverlauf, im sogenannten «cache».

Einen thematisch anderen Fokus hatte die Ausstellung «Sensing Place. Zur medialen Durchdringung des urbanen Raums» (31. August bis 11. November 2012), die den Einsatz von mobilen Medien und die Veränderung der Wahrnehmung des urbanen Raums durch diese Technologien hinterfragte. Einige Arbeiten, die hier beispielhaft vorgestellt werden sollen, sind jeweils ortsspezifisch für die Ausstellung entstanden und beschäftigten sich auf unterschiedliche Art und Weise mit dem Thema des urbanen Raums – von der Hörbarmachung des unsichtbaren Datenraums, von GPS-basierenden und abrufbaren Film- und Audiofrag-

menten bis hin zur generativen Videoinstallation, die Datenmaterial interpretiert und daraus neue Bilder schafft.

Entsprechend dem Kontext der Ausstellung waren auch die Werke selbst «location based», also ortsspezifisch und geo-lokalisiert, für einen bestimmten Ort gemacht und nur an diesem Ort erfahrbar. So beispielsweise die «Electrical Walks Basel» von Christina Kubisch. Mit speziell von ihr entwickelten Kopfhörern, die mit eingebauten Induktionsspulen auf elektromagnetische Felder reagieren, und einem Stadtplan, auf dem eine Route und besonders interessante Hörpunkte markiert sind, macht sich der Ausstellungsbesucher auf den Weg, die elektromagnetischen Felder der Stadt Basel akustisch zu entdecken. Die Palette der Geräusche, ihre Klangfarben und Lautstärken variieren dabei von Ort zu Ort. Lichtsysteme, Bankautomaten, Antennen, Computer und vieles mehr liefern eine Geräuschkulisse von aussergewöhnlicher Präsenz. Viele Klänge weisen eine erstaunlich musikalische Qualität auf und eröffnen dem (multimedialen) Spaziergänger einen völlig neuen Zugang zu einer scheinbar so vertrauten Welt. Mit ihren «Electrical Walks» gelingt es Kubisch, uns auf eine vorhandene Klangwelt aufmerksam zu machen, die für uns ohne technische Hilfsmittel nicht hörbar ist, und die sich mit zunehmender Technologisierung unserer Umwelt ebenso stetig verändert. Für den kuratorischen Prozess waren aufwändige Recherchen und Vorbesichtigungen der Künstlerin notwendig, um die Klangspaziergänge zu konzipieren und interessante Hörstationen für den Flyer festzulegen und zu beschreiben.

«Walking the Edit» von Ulrich Fischer war ein weiteres Werk, welches für die Ausstellung entstand. Es ermöglicht das räumliche Erleben eines auf bereits vorhandenem Videomaterial basierenden Films mittels einer speziellen iPhone-App. Fischer verortet bestehende Video- und Audiofragmente – von historischem Material bis hin zu Handyfilmen – an spezifischen geografischen Punkten eines Online-Kartendienstes, die dann mittels der Ortungstechniken des Mobiltelefons

SAME SAME BUT DIFFERENT

L'article se demande comment comprendre et définir l'art médiatique contemporain dans des «conditions post-médiales» et interroge la façon dont l'art médiatique s'inscrit dans la production artistique contemporaine.

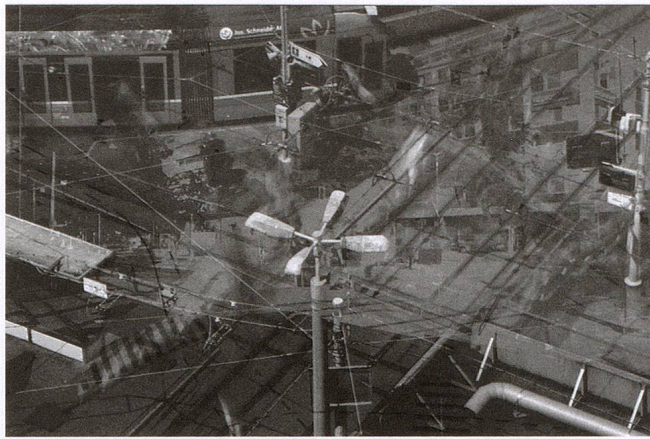
Partant des expositions montées à la Haus für elektronische Künste Basel (HeK), il cite certains exemples, thématisant la qualité processuelle des travaux et l'immatérialité de l'art médiatique tout en décrivant les défis que représentent la conception et l'organisation d'expositions ainsi que la médiation de l'art médiatique – entre technologie, médias et art.

La HeK a été créée en 2011 et se veut un lieu à l'approche authentiquement interdisciplinaire. On y présente de façon transversale les arts visuels, la musique, mais aussi des projets de théâtre, de danse et de design, qui réfléchissent aux mutations médiales et se préoccupent de leurs répercussions socioculturelles. Fin 2014, la HeK emménagera dans de nouveaux locaux sur le site Dreispitzareal et poursuivra ses activités dans un cadre élargi. Outre qu'elle présente, dans les salles d'exposition à usage variable et la salle de manifestations multifonctionnelle, des expositions temporaires et des programmes musicaux et discursifs, elle propose également des programmes de médiation comprenant un large éventail d'activités – visites guidées, ateliers d'artistes et offres tenant de la culture et du mouvement Maker. Par ailleurs, la HeK inscrit dans ses priorités la production de travaux artistiques et, à longue échéance, la mise en place d'une collection et la recherche scientifique sur les questions de préservation de l'art numérique et de l'art médiatique.

A partir de deux expositions, réalisées par la HeK l'an dernier, l'article décrit les difficultés spécifiques auxquelles se heurtent les commissaires d'exposition et présente les caractéristiques de l'art processuel, immatériel, virtuel ou géolocalisé.

abgerufen und verarbeitet werden können. Technisch gesehen funktioniert «Walking the Edit» wie eine audiovisuelle Datenbank, die über Cloud-Computing direkt auf den Stadtraum appliziert wird. Jedes einzelne Video- und Audiofragment erhält eine geografische Adresse und wird mit den entsprechenden Metadaten versehen. Durch die GPS-Unterstützung des iPhones wird nun die Bewegung des Spaziergängers im realen Raum in ein Verhältnis zu dem Material im virtuellen Raum gebracht, was wiederum die Montage des Films auslöst. Abhängig von der Bewegung des Betrachters (schnell, zielgerichtet oder langsam schlendernd) passt sich der Film individuell der Form des Spazierganges an. Die Tonspur des Films wird dabei in Echtzeit dem Spaziergänger auf das iPhone «gestreamt». Während des Gehens durch den realen Raum hört man also schon über Kopfhörer die Tonspur des zukünftigen Films, den man sich dann im Anschluss auf der Website des Projektes ansehen kann.⁵ «Walking the Edit» ist ein ‚work in progress‘, da es sich erst durch die aktive Teilnahme von Besuchern beziehungsweise Usern der App entwickelt. Je mehr Inhalte von den Usern geo-lokalisiert werden, desto interessanter wird die App und desto mehr steigt auch das Interesse, diese zu nutzen. Im Rahmen der Ausstellung «Sensing Place» fand zunächst ein Workshop mit Studierenden der Hochschule für Gestaltung und Kunst HGK/FHNW in Basel statt. Gemeinsam mit dem Künstler generierten die Studierenden Interviews und Clips über das Dreispitzareal, welche dann mittels des iPhones vor Ort für die Ausstellungsbesucher abrufbar waren.

Ausgehend von einem wissenschaftlichen Zugriff, verfolgt die Arbeit «Transits» von Ursula Damm einen radikal anderen Ansatz. Wissenschaftliche Daten werden nicht nur in eine künstlerische Sprache übersetzt, sondern verändert und neu generiert. «Transits» zeigt Raumwahrnehmung beziehungsweise Deutung von räumlichem Verhalten durch ein Computersystem. Die Verkehrsbewegungen auf dem Basler Aeschenplatz – Trams, Autos



1
Ursula Damm, *Transits*, 2012
Copyright Ursula Damm

und Passanten – waren Ausgangspunkt der neu für die Ausstellung entstandenen generativen Videoinstallation. Ein Algorithmus, als neuronales Netzwerk konzipiert, interpretiert die vorhandenen Daten, beispielsweise Bewegungsmuster und Farbabstimmungen und abstrahiert diese Parameter in einem Ordnungsprozess zu neuen Bildmustern – zu Bildern jenseits der kognitiven menschlichen Wahrnehmung. Für das Entstehen der Arbeit galt es zunächst einen geeigneten Ort für die Produktion zu identifizieren. Gemeinsam mit mehreren Helferinnen und Helfern vor Ort wurden dann über einen Tag lang Videoaufnahmen am Basler Aeschenplatz durchgeführt. Im weiteren Verlauf der Produktion wurde in Zusammenarbeit mit Softwareentwicklern und Sounddesignern der Algorithmus entwickelt, der das Video in eine «neuronale Merkmalskarte» übersetzt.⁶

Die Ausstellung ermöglichte den Besucherinnen und Besuchern ein Bewusstsein für die Veränderungen des urbanen Lebens und die Wahrnehmung des städtischen Raums zu entwickeln. Die Kunst übernahm die Funktion eines Übersetzers, der die technologischen Veränderungen anschaulich und ihre Auswirkungen greifbar machte. Ihre gesellschaftliche Dringlichkeit beschreibt der Urbanist Adam Greenfield: «In the networked city, therefore, the truly pressing need is for translators: people capable of opening these occult systems up, demystifying them, explaining their implications to the people whose neighborhoods and choices and very lives are increasingly conditioned by them.»⁷

Das Kuratieren von Medienkunst stellt ähnliche Herausforderungen, denen sich jeder Kurator zeitgenössischer Kunst zu stellen hat. Er ist Vermittler zwischen dem künstlerischen Werk und den Konditionen seiner Präsentation und Rezeption. Dennoch werfen spezifische Eigenschaften prozessbasierter, immaterieller, netzbasierter oder geo-lokalisierter Kunst neue Fragestellungen für die Präsentation und Vermittlung auf. Durch das Nutzen digitaler Technologien und Medien bringen künstlerische Arbeiten neue Charakteristika und damit neue Herausforderungen mit sich. Sie laden den Ausstellungsbesucher zur aktiven Teilhabe ein oder sind selbst nicht mehr physisch gebunden.

Als Institution verpflichtet sich das HeK zur Förderung dieser experimentellen Konzepte und Projekte. Neben technisch aufwändigen Produktionen sind es vor allem die Freiräume für kontroverse Diskurse, die ein institutioneller Kunstort schaffen sollte, oder wie der Medienwissenschaftler und Kurator Andreas Broeckmann schreibt: «Kunst braucht konzentrierte und thematisch fokussierte Diskurs- und Präsentationsplattformen, um auch in zugespitzte, inhaltlich forcierte Bereiche vorstossen zu können.»⁸

- 1 <http://procontra.mediaartlab.ru/en/>.
- 2 Inke Arns, «Über Zeitgenossenschaft. Die medialen Künste im Zeitalter ihrer postmedialen Kondition», in: Giaco Schiesser/Department Kunst & Medien (Hg.), *Mediale Kunst Zürich. 13 Positionen*, Zürich, Scheidegger & Spiess 2007, S. 36.
- 3 W. J. T. Mitchell/Mark B. N. Hansen, *Critical Terms for Media Studies*, University of Chicago Press, Chicago/London 2010.
- 4 Zitiert nach Beryl Graham/Sarah Cook, *Rethinking Curating. Art after New Media*, The MIT Press, Cambridge, Massachusetts / London, England 2010, S. 1.
- 5 <http://walking-the-edit.net/en/>.
- 6 <http://ursuladamm.de/transits-2012/>.
- 7 Adam Greenfield, *The kind of program a city is*, <http://speedbird.wordpress.com/2009/10/08/the-kind-of-program-a-city-is-2/>.
- 8 Andreas Broeckmann, «Wo Medienkunst entsteht», in: Sabine Himmelsbach (Hg.), produced @. 10 Jahre Stipendium für Medienkunst, Revolver Verlag, Berlin 2011, S. 45.

* «Same same but different» ist eine besonders in Thailand und mittlerweile auch international verbreitete Redewendung mit der Bedeutung «ganz gleich und doch anders».

SAME SAME BUT DIFFERENT

L'articolo affronta la questione della definizione dell'arte mediatica contemporanea in un'ottica post-mediale e s'interroga sulla collocazione dell'arte mediale nella produzione artistica attuale. Prendendo spunto dalle esposizioni allestite alla Haus für elektronische Künste Basel (HeK), l'autrice presenta esempi che tematizzano l'attività orientata ai processi e l'immaterialità dell'arte mediale. Questi esempi descrivono anche le sfide che l'arte mediale pone ai curatori e ai mediatori in quanto intreccio tra tecnologia, media e arte.

Fondata nel 2011, la HeK si pone come un centro che promuove un approccio genuinamente interdisciplinare. I progetti e le opere presentati spaziano dall'arte figurativa alla musica, al teatro, alla danza e al design e propongono una riflessione sui nuovi media e le nuove tecnologie e sulle loro conseguenze socio-culturali. A fine 2014 la HeK si trasferirà in una sede più grande nell'area Dreispitzareal. Nei nuovi spazi espositivi modulari e nella nuova sala multifunzionale si terranno mostre temporanee, ma anche concerti, conferenze e dibattiti. Il programma di mediazione artistica verrà esteso e comprenderà – oltre alle visite guidate – workshop con gli artisti e offerte che mirano alla partecipazione attiva dei visitatori («cultura dei maker»). Un altro polo dell'attività della HeK è la produzione di lavori artistici e l'allestimento a lungo termine di una collezione, come pure la ricerca scientifica su questioni legate alla conservazione dell'arte mediale e digitale.

Sulla base di due esposizioni realizzate l'anno scorso dalla HeK, l'autrice descrive le sfide specifiche per i curatori di arte mediale e presenta le caratteristiche dell'arte orientata ai processi, immateriale, basata sulla rete e geolocalizzata.



2

Christina Kubisch, *Electrical Walks*
 Basel, 2012
 Foto: Stefan Holenstein
 Copyright Haus für elektronische
 Künste Basel

3

Evan Roth, *Personal Internet Cache*
Archive (May 6, 2011), 2011
 C-Print, 135x102 cm, 1 of 1
 Copyright courtesy the artist

